

## Abreißkalender.

Der junge Ingenieur kam auf mich zu, streckte mir leuchtenden Auges beide Hände entgegen und rief:

„Sie hatten recht, wir sollen im Lande bleiben. Wir sollen wenigstens so lange im Lande bleiben, bis wir es gesehen haben, so viel davon gesehen haben, wie die Fremden, die von weit her kommen, um es zu durchstreifen.“

„Wie zum Beispiel, sagte ich, ein paar englische Familien, die jedes Jahr wiederkommen und von jeder neu entdeckten Gegend und der Aufnahme, die sie finden, so entzückt sind, daß sie am liebsten ganz Luxemburger würden, wenn sie nicht ausgerechnet Engländer wären. Aber wie kommen Sie zu dieser plötzlichen Begeisterung?“

„Ich machte gestern den Ausflug des Luxemburger Ingenieurreins mit, und seither ist mir zumut, als sei ich von einer weiten Reise, meinetwegen einer Nordlandsfahrt zurück und immer noch im Gang, meine Eindrücke zu verarbeiten.“

„Ich hörte davon,“ sagte ich. „Es sei trotz des ver-  
rückten Wetters ein großartiger Abschluß der Eisen-  
tage gewesen.“

„Ohne den Regen wäre es ja schöner gewesen, aber ich stellte mir das Ganze im klaren Sonnenschein vor und bin nun nicht mehr zu halten. Ich muß einmal hin bei günstigem Bummelwetter und mich in all den Tälern verlieren und auf all den Höhen . . . aber lassen Sie mich lieber von vorne anfangen.“

Um neun Uhr, Rondpoint vor dem Reutor. Wir versichern uns gegenseitig, ja, wetten schwindelnd

hohe Summen, daß um zehn, spätestens elf Uhr die Sonne scheinen wird. Moralisch sind wir alle ruiniert, die an die Sonne geglaubt hatten. In Kopstal schien sie noch nicht, im Mariental sah man die Regentropfen auf dem graugrünen Spiegel der Eisch hüpfen, die Mädchen schrieten auf und hielten die Regenschirme vor ihre fleischfarbig bestrumpften Sonntagsbeine, wenn die Autos vorbeispritzten; in Mersch war es nicht besser, noch auch in Ettelbrück und Diekirch. Aber wir achteten nicht des Regens. Wir gondelten in Festtagslaune durch die grüne Frische. Bis Bleesbrück war mir die Gegend vertraut, dann bogen wir nach links ab, die Blees entlang. Ein Franzose, der bei uns im Wagen saß, war sprachlos, als er in Bastendorf, fernab vom Weltverkehr, ein Hotel Rampach an der Straße liegen sah, von dem er versicherte, dort müsse man vorzüglich aufgehoben sein, er sei viel gereist und verstehe sich auf die Physiognomien der Gasthäuser. Er notierte sich die Adresse.

Dies Bleestal ist ein Idyllchen, und die Blees das ruhigste Gerngroßwässerchen, das ich je gesehen habe. Sie sieht aus, wie die Sauer etwa oder die Clerf durch ein umgekehrtes Fernrohr gesehen, mit Wasserfällen und Teichen und allen Schilanen.

Die Brandenburg ist ein Märchen. Und ein Märchen ist der Weg den Berg hinauf, zwischen Weller und Bütscheid hindurch auf die Höhe von Nachtmanderscheid. Waren Sie schon dort oben?“

„O ja!“

„Nein, Sie waren noch nicht da. Sonst klänge Ihr „O ja!“ ganz anders.“

„Ich bin schon vor dreißig Jahren über alle die Straßen geradelt.“

7. Zum Ausflug des Luxemburger Ingenieurreins.  
(cf. AR 3476 26.6.1927 Forts.)

„Und haben Sie das Wunder gesehen, das Märchentäl, das links von der Straße abfällt, nach den Ruinen der Burg Falkenstein zu? Ich sage Ihnen, anderswo hätte man an dem Punkt ein Hotel gebaut, zwei Hotels, drei Hotels, eine Villenkolonie, die Stelle wäre berühmt, wie der Herzogenstand, wie Nigtkulm, wie die Blümliis Alp, wie der Popocatepetl. Sie kriegen Herzklopfen, wenn sich dies Tal plötzlich vor Ihnen auftut. Und kaum haben Sie sich von so viel Schönheit erholt, so geraten Sie wieder in Aufregung, wenn Sie der Schloßruine von Blanden ansichtig werden. Unser Franzose notierte sich anhaltend Adressen in sein Notizbuch. In Diekirch schlug er die Hände überm Kopf zusammen, als er erlebte, daß in einem Luxemburger Provinzstädtchen ein Touristenhotel stand, das zweihundert Mittagsgäste elegant aus dem Handgelenk beföstigte, als wären es ihrer drei gewesen. Und als er bei Echternach am Ufer der Sauer, mit entzückendem Ausblick nach vorne und herrlichem Buchenwald im Rücken, einen Hotelneubau derselben Gesellschaft sah, dem er eine goldne Zukunft prophezeite. Und als er in Echternach beim Gump den gemütlichen Betrieb sah und als beim Echternach in der Bellevue die jungen Frauen und Töchter der Ingenieure tanzten — die schönsten des Landes, sagte ich Ihnen!“

„Wirklich die schönsten?“

„Die allerschönsten! Mit Luxemburg existiert nicht neben ihnen. Und dann fuhren wir heim, und Herr Präsident Ripgen lachte übers ganze Gesicht, weil alles so trefflich gelungen war, und Herr Albert Reiffer lächelte, teils auch, weil alles so trefflich gelungen war, teils, weil er schon mit einem Bein auf dem Dampfer nach Brasilien stand, und alle lächelten zufrieden, am meisten Herr Bernhard Wolff, der das Osling und das Gutland zweckstrebig verwaltet und den Touristenstrom im Fließen hält.“

„Also werden Sie Ihre Ferien im Lande verbringen?“

Er trakte sich mit leichten Fingerspitzen am Kopf und sagte: „Ich fürchte, es geht nicht, meine Frau hat schon fünf neue Toiletten. Was finge sie mit denen in Bastendorf an!“

Mardi 28. 6. 1927